

Pränumerationspreise:

Für Laibach (Sammt  
Zustellung in's Haus):

Ganzjährig . . fl. 5.—  
Halbjährig . . „ 2.50  
Vierteljährig . . „ 1.25

Mit Postversendung:

Ganzjährig . . fl. 6.—  
Halbjährig . . „ 3.—  
Vierteljährig . . „ 1.50

Einzelne Nummern 5 fr.

# TRIGLAV

Zeitschrift für vaterländische Interessen.

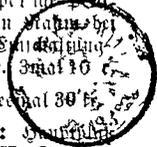
(Erscheint Dienstag und Freitag.)

Manuskripte werden nicht zurückgesendet, anonyme Mittheilungen nicht berücksichtigt.

Insertionsgebühren

Für die zweispaltige Zeile oder deren Raum bei einmaliger Einrückung 6 fr., 2mal 8 fr., 3mal 10 fr.

Stempel jedes Mal 30 kr.

Redaktion:   
Nr. 313, II. Stock.

Administration ebenfalls in Ottokar Klerr's Buchdruckung

Jahrgang V.

Laibach, Dienstag am 10. Mai 1870.

Nr 37

## National-Klerikal.

Eine der allerlandläufigsten Fragen des verfassungstreuen Liberalismus ist das in allen möglichen Tonarten varirte Thema der Allianz der Nationalen mit den Klerikalen. — Dieses Schlagwort des modernen Liberalismus — welches hauptsächlich zur Zeit als noch die weiland „Ost-deutsche Post“ die Lobpsalmen an das damals völkerbeglückende Programm Schmerlings so rührend sang, erkunden wurde, daß nämlich die Klerikalen auf eine wahrhaft freiheitliche Entwicklung der slavisch-österreichischen Länder dekonstruktiv einwirken, und die Verdummung des Volkes befördern, hat in der, in unserer engern Heimat ergänzten von einem n. ö. Koryphäen gegen einen hohen Staatsbeamten gethanen Aeußerung: „Vier Leute weg, und mit dem ganzen Slovenien hat's ein Ende“ seinen Kulminationspunkt erreicht. Es ist nämlich bekannt, daß es unseren einheimischen Matadore des deutsch-konstitutionellen Liberalismus gegenwärtig nicht mehr mit den vier Leuten genügt, sondern daß sie den obigen Satz dahin ergänzt haben: Vier Leute und die Pfaffen weg u. s. w. — Auf die allfällige Frage, wie sie sich dieses „weg“ der vier Leute und der Pfaffen eigentlich denken, erfolgte vor einiger Zeit noch eigentlich gar keine Antwort, denn damals war man mit sich selbst noch nicht im klaren, ob schon den tiefer Eingeweihten die heute zu Stande gekommene neueste Erfindung in nebelgrauer Ferne bereits zu dämmern begann; bis jetzt ist man aber auch in dieser Beziehung mit sich schon im reinen, und meint, ohne weiteres: hängen! — Nun, liberal scheint uns diese Antwort denn doch nicht zu sein, es wäre denn, daß der konstitutionelle Verein den französischen Konvent als Muster der Freiheit substituiren und der Doktrin des verfassungstreuen Fortschrittes Deklomben, und zwar vor allem die vier Leute und die Pfaffen voran, opfern wollte. Freilich würde dann irgend ein Beispiel modern-weiblicher Jugend als Göttin der Vernunft gerade nur so lange in dem bezaubernden Aeußern einer schönen Helena und allenfalls mit den Diamanten aus Gerolstein von unseren Älkären herunter lächeln, bis nicht irgend ein glücklicher General, irgend ein neuer Napoleon, wieder eine neue Religion mit Bomben und Granaten erfinden würde. — Das wäre dann wieder eine neue Aera!!

Die nicht wegzuleugnende Thatsache, daß sich der slavische Klerus aller Kulte überall dort, wo es sich um wirklich legale staatliche Volksinteressen handelte, der Nationalpartei angeschlossen hat, hätte die deutsch-journalistischen Vertreter den Glaubenslosen und alle diejenigen, die auf deren Aussprüche ohne alle weitere Untersuchung und unbedingt schwören, zum Nachdenken über die Ursachen dieser allgemeinen Erscheinung auffordern sollen, da die Mittel zur Beseitigung irgend eines Uebels nur in der richtigen Erkenntniß der Ursachen desselben gelegen sein können.

Hätten sie sich dießfalls umgesehen, so müßten sie wissen, daß sich schon im Jahre 1848 die kroatische, serbische, slovakische, polnische, ruthenische, böhmische und slovenische Geistlichkeit aller Kulte, ob katholisch, griechisch oder protestantisch überall der Volkspartei angeschlossen hat; Ausnahmen haben sporadisch nur in der höheren Geistlichkeit und bei reich dotirten Prälaten, welche freilich ihr Interesse wo anders als im nationalen Glück des Volkes suchen, stattgefunden; — bei weitem Eingehen in das meritorische der Sache

hätten die unbedingten Verächter nationalgesinnter Geistlichkeit erkannt, daß es insbesondere protestantische Geistliche, und zwar solche, welche ihre Erziehung „draußen im Reich“ an den Universitäten von Jena, Tübingen u. dgl. erhielten, waren, die als begeisterte Vorkämpfer ihrer slavischen Nationalität wirkten, sie hätten neben vielen anderen insbesondere drei protestantische Geistliche Hurban, Hóša und Stur als die unerschrockensten Kämpfer slavischer Freiheit gegen magyarischen Uebermuth gesehen. — Haben auch diese, und zwar mit dem Schwerte in der Hand, für die Verdummung des Volkes gekämpft?

Hat Bischof Wolf jene Stiftung, die wohl an 30.000 fl betragen wird, zur Verdummung des Volkes oder zur endlichen Drücklegung des Bodnißschen Lexikons bestimmt? Hat Bischof Strosmayer, an dessen Weltruhm die magyarische Partei so gerne mädeln möchte, weil er national ist, die südslavische Akademie aus eigenen Mitteln zur Durchführung der Verdummung der Südslaven gegründet? — Haben Bertovec, Kobida, Hicinger, Kremlj, Poženč, u. Salohar, Pirz u. a. ihre theils umfangreichen und mühevollen Werke über Chemie, Physik, Welt- und Spezialgeschichte, allgemeine Landwirthschaft, Weinbau, Obstkultur, Bienenzucht u. dgl., haben Metelko und Potočnik ihre Grammatiken — und dieß alles in slovenischer, dem Landvolke verständlichen Sprache — auch zu dem Behufe geschrieben um hiedurch das Volk zu verdummen? — War die von Pintar veröffentlichte Erläuterung des Gemeindegesetzes für das Volk von Nutzen oder hat es daselbe verdummt? — Und alle diese hier Angeführten sind die von Euch als „Pfaffen“ bezeichneten Nationalen die ihr Euch — so oder so — weg wünscht? — Und nun sagt — ihr Herren! — was habt denn ihr für unser von der Natur so reich begabtes Volk gethan? — Habt ihr es gebildet, habt ihr es erzogen, habt ihr zu seiner Bildung Mächte durchgemacht und Werke geschrieben, habt ihr Schulen gegründet? Oder was habt ihr denn eigentlich gethan? Nichts, gar nichts! Und nun schreit ihr über Klerikalismus, Volksverdummung, nationale Noth und Verkommenheit u. dgl. — Ja wahrlich, bei dem was ihr gethan, könnt ihr nicht verlangen, daß unsere Bauern Frack tragen und französisch parliren sollen. —

Ueber die Ursachen, wie so es naturgemäß kommen mußte, daß unser Landvolk seiner Geistlichkeit ein größeres Vertrauen als dem liberalisirenden Teutonismus zuwendet, ein andersmal.

## Die österreichischen Verfassungskämpfe und das nationale Moment.

Es ist eine aus den Verhältnissen hervorgehende Thatsache, daß die nunmehr seit zehn Jahren andauernden Konstitutionswirren in Oesterreich ein intensiv nationales Kolorit tragen. Trotzdem daß das Wesen der Strebungen der verschiedenen Parteien eigentlich in dem Ringen nach Autonomie der einzelnen Reichstheile besteht, schlägt doch immer und immer der nationale Ton in eminenter Weise durch.

Die Deutschen sind es vornehmlich, welche durch die hartnäckige Vertheidigung einer ihrer Nationalität lediglich durch den uniformirenden Absolutismus früherer Zeiten geschaffenen Position den Verfassungskampf auf nationales Gebiet gezogen haben. Sie haben sich einmal in das Dogma hineingelegt, daß keine andere österreichische Verfassung möglich sei, als eine schwarz-roth-goldene. Sie glauben,

der machen doch so, als glaubten sie es, daß Oesterreich nur durch den „deutschen Kitt“ zusammenzuhalten sei. Daß aber der deutsche Kitt, den sie hiebei im Auge haben, lediglich bureaukratischer Natur sei, scheinen sie nicht zu beachten. Dieser Kitt war allerdings unumgänglich nothwendig bei einer absolutistischen Konstruktion, und mochte auch nicht leicht entbehrt werden während der beiden pseudo-konstitutionellen Perioden. Die Uniformität der Verwaltung ist allerdings eine schöne Sache, und es schmeichelt ferner einer Nationalität nicht wenig, wenn diese staatliche Uniform gerade ihre Farben trägt.

Ein Staat hat aber, ohne daß wir die Einheit der Verwaltung gering achten wollten, ein Staat hat denn doch noch höhere Zwecke, als eine Form mit Gefährdung seiner Existenz zu verteidigen.

Das offizielle Deutschthum, mit welchem die tonangebenden Faisceurs der eben begrabenen und der weiland Schmerling'schen Aera sich und das Deutschösterreichthum identifizirten, ist es nur, welches sich bei der angestrebten föderalen Gestaltung Oesterreichs gefährdet sieht. Weil es aber ausschließlich das offizielle Deutschthum ist, dessen Herrschaft allerdings mit der Autonomie Böhmens und Mährens den Todesstoß erhielte, ebendeshalb ist es ganz und gar unberechtigt, von der Gefährdung des deutschen Elementes als solchen in Oesterreich zu reden. Es ist durchaus ungerechtfertigt, eine Agitation zum Schutze dieser gefährdeten angeblich deutschen Interessen in Szene zu setzen, wozu einige Koryphäen der soeben kläglich bankrott gewordenen Aera nicht übel Lust zu haben scheinen.

Wir fragen die um die Interessen des Deutschthums so sehr besorgten Herren, wo denn das deutsche Element, d. h. die nationalen Interessen des deutsch-österreichischen Volkes gefährdet sind? Etwa in den rein deutschen Provinzen? Nein! werden sie wahrscheinlich antworten. Aber in Böhmen und Mähren, nicht wahr? Auch in Krain, Südböhmern?

Es ist dieß eine jener Fragen, wie sie irgend ein Weiser bei

irgend einer Gelegenheit ausspricht, und wie sie dann von der Menge gedankenlos nachgebetet werden.

Das „deutsche Element“, welches in den genannten slavischen Ländern und slavischen Landestheilen gefährdet werden soll, ist ja eben das bureaukratische oder durch Renegaten repräsentirte After-Deutschthum wie es sich in dem schützenden Schatten des Absolutismus oder Pseudokonstitutionalismus entwickelt hat. An die Schädigung des deutschen Elementes in den deutschen Landstrichen Böhmens, Mährens Krains und Steiermarks denkt niemand, und man stellt in der That den dort lebenden Deutschen ein wahres Armuthszeugniß aus, wenn man tagtäglich die Lamentationen um ihre nationale Existenz ertönen läßt.

Wir können die besorgten Herren versichern, daß die Nationalitäten in Böhmen, Mähren zc. sich unschwer verständigen werden, wenn nur endlich einmal die wilde teutonische Hezerei der Herbst's und Kaiserfeld's aufhört.

Es ist nämlich grundfalsch, wenn man glaubt, der Gegensatz zwischen dem Deutsch- und Slaventhum, wie er sich nach und nach gebildet und in letzter Zeit an Schärfe besonders zugenommen hat, habe seinen Urgrund in unverföhlichen nationalen Antipathien.

Das Bestreben, Oesterreich auf konstitutionellen Grundlagen neu zu gestalten, hat zuerst einen Gegensatz der Meinungen erzeugt. Die Februar- und Dezemberverfassung haben die Gegensätze geschärft, weil diese beiden Verfassungen, abgesehen von anderen dottrinären Ungeheuerlichkeiten, eigens dazu geschaffen schienen, das offizielle Deutschthum für ewige Zeiten zu konserviren.

Gewissenlose Hezer, denen es zumeist um persönliche, sei es Eitelkeits- oder schmählichere Interessen zu thun ist, sowie einige in ihre Doktrinen verrannte Theoretiker säumten nicht, den durch die entstandenen Brand zu schüren und durch Verdrehungen und Ent-

## Fenilleton.

### Die staatsrechtliche Stellung und Verfassung des Herzogthums Krain vor 100 Jahren.

Zur gegenwärtigen Augenblicke, wo Anknüpfungspunkte zu einer mehr historischen Gestaltung Oesterreichs gesucht werden, ist es gewiß höchst interessant, die staatsrechtliche Stellung und Verfassung des Herzogthums Krain früherer Zeit kennen zu lernen. Mit Gründlichkeit und Fleiß findet sich dieselbe dargestellt in einer Staatschrift, nämlich der „allerunterthänigsten Vorstellung der treuehuldigsten Stände des Herzogthums Krain an S. Majestät Leopold II.“ datirt von Laibach den 27. Juli 1790 und gefertigt mit „Gesamte in währenden Landtage versammelte Stände des Herzogthums Krain.“ Wir geben nachstehend einige wörtliche Auszüge aus dieser Schrift, deren Veranlassung die Eingangsworte klar und deutlich bezeichnen: „Eure Majestät haben die treu gehorsamsten Stände dieses Herzogthums Krain mit bevorzuehrender landesväterlicher Gnade aufgefordert, ihre Rechte, ihre Beschwerden und Wünsche über die innere Verwaltung des Landes, ihre vorige glückliche und gegenwärtige traurige Lage mit Freimüthigkeit vorzutragen.“

Es ist somit diese Schrift ein Protest der Vertreter des Landes Krain gegen Josef's II. Reformen.

Die Landesstände bestanden anfänglich aus Grafen, Herren, Rittern und Knechten.

Später wurden auch die landesfürstlichen Städte und die ansehnlichsten Diener der Religion entweder aus Achtung gegen dieselbe, oder weil sie landständische Realitäten besaßen und in das allgemeine Mitleiden der Landesanlagen, Landessteuern gezogen wurden, mit diesem Vorzuge beehrt. Darin gründet sich die seit Jahrhunderten hergebrachte Abtheilung des ständischen Körpers in den Herrenstand, in den Ritterstand, in die landesfürstlichen Städte und in den geistlichen Stand. (Uraltes Herkommen und beständige Oeferbanz.)

Diese vier Stände waren vermög der ursprünglichen Verfassung des Landes die ersten Glieder, Stellvertreter und Repräsentanten der Nation, die unmittelbaren Triebfedern und Werkzeuge der innern Verwaltung, die Mittler zwischen dem Volke und der gesetzgebenden Gewalt.

Alles, was sich in dem Ausdrucke „Landesangelegenheiten“ begreifen läßt, gehörte in die Sphäre ihrer Wirksamkeit.

Aus der Natur und dem Verhältnisse des ständischen Körpers zu dem Volke und der gesetzgebenden Macht floß das gemeinschaftliche Recht aller Stände, an den Landesangelegenheiten Theil zu nehmen und bei öffentlichen Versammlungen, wo Landesangelegenheiten in Verathschlagung gezogen wurden, ihre Stimme zu geben. Allein, um den Lauf der Geschäfte, die entweder zu häufig waren, oder wegen ihrer dringenden Wichtigkeit einen schleunigen Trieb forderten, durch den langsamen Gang allgemeiner Versammlungen nicht zu hemmen, haben die Landesstände ihr gemeinschaftliches Recht an einzelne Mitglieder, die sich durch auszeichnende Rechtschaffenheit und Kenntnisse das öffentliche Vertrauen erwarben, in besonderen Fällen freiwillig übertragen. — Eine allgemeine Versammlung, wobei der Landmarschall das Wort führte und der Landesfürst durch eigene bevollmächtigte Kommissäre mit seinen getreuen Ständen in Unterhandlung trat, war ein Landtag; eine minder allgemeine Versammlung, zu welcher alle anwesenden Stände geladen wurden, der offene Ausschuß, und wenn sie auf eine gewisse Zahl der Mitglieder, welche immer den ganzen ständischen Körper repräsentirte, eingeschränkt war, der enge Ausschuß. (Ununterbrochene Beobachtung und unzählige Landtagschlüsse.)

In der allgemeinen Länder-Revolution von 1747 und den darauf folgenden Jahren (östr. Erbfolgekrieg, Kriege mit Preußen) wurde diese alte Grundverfassung der Stände zum erstenmal erschüttert. — Die meisten Gegenstände, welche vorhin unter ihre Wirksamkeit fielen, wurden theils an eine landesfürstliche Regierung, welche unter dem Namen Deputation im Lande errichtet wurde, theils in die ihr unmittelbar zugeordneten Kreisämter übertragen, der ständische Körper von dem Einflusse in die öffentliche Verwaltung immer mehr entfernt, die verordnete Stelle von der landesfürstlichen Regierung abhängig gemacht, in ihrem Personalstand vermindert und in ihrer Macht wesentlich beschränkt. — Im Jahre 1783, als die Landeshauptmannschaft aufgelöst und mit dem Subernium in Innerösterreich vereinigt wurde, als die Zahl der Verordneten mit Ausschluß des geistlichen Standes auf zwei, in der Folge nur auf einen herabgesetzt, das landesfürstliche Dekret der Wahlfähigkeit vorgeschrieben und dieser einzige Verordnete dem innerösterreichischen Subernio als Rath einberleibt und untergeordnet wurde, ist das Gebäude der ständischen Verfassung vollends eingestürzt, und die letzten Trümmer

stellungen die Begriffe derart zu verwirren, daß momentan eine nationale Leidenschaftlichkeit herrscht, die das Ärgste befürchten läßt.

Nicht die nationale Existenz der Deutschen ist gefährdet, wohl aber der Nimbus der ohnehin schon halb banferotten Schütze, Winternitze und Raubnixe.

Das Ministerium, welches die neue Aktion in die Hand nehmen wird, möge sich aber auch nicht zu sehr betören lassen von dem heiseren Geschrei der verfassungstreuen Raben und von dem Gestampfe der berücktigten vertretenen Stiefel des Herrn Dr. Herbst. Auch jene Deutschen, welche sich heute noch von den Frazen der Agitatoren berücken lassen, werden sich sehr bald überzeugen, daß die erweiterte Autonomie der Königreiche und Länder ihrem nationalen Wesen nicht den geringsten Schaden bringt. Sie werden ihre sogenannten Führer, deren Nimbus nur in dem Gemüthe der leidenschaftlichen Parteikämpfe möglich ist, bald als das erkennen, was diese „Führer“ wirklich sind, als Fanatiker und professionelle Hezer, und werden sie endlich — seitwärts liegen lassen.

Nicht die Deutschösterreicher werden dann zur Verzweiflung getrieben werden, wohl aber die Herren Kaiserfeld, Herbst et tutti quanti. Wenn diese Herren, auf der Höhe ihrer Verzweiflung angelangt, die österreichischen Bleisohlen wirklich abknallen und nach Bismarck wandern werden, so können wir ihnen getrost profetieren, daß ihnen auch nicht ein „verzweifelter“ Deutschösterreicher aus dem Volke folgen wird. („Reform.“)

## Zur Situation

Die amtliche „Wr. Zeitung“ brachte am 7. d. M. die a. h. Handschreiben, mit welchen die Herren Holzgethan zum Minister und Leiter des Finanzministeriums, Baron Petrinó zum Minister und Leiter des Ackerbauministeriums und Frh. von Widmann

desselben sind in einem ganz unbedeutenden, aller Wirksamkeit beraubten Ausschusse im Lande übrig geblieben.

Rechte des ständischen Körpers überhaupt.

Unverletzbarkeit des ständischen Körpers. Alles, was auf Recht gegründet ist, ist heilig und unverletzbar. Um so mehr muß es der ständische Körper sein (Urkunden, Reversé, Erbhuldigungen, Landhauptmannschaftsakte und jene der hohen Poststellen), der im Namen der Nation den Vertrag der Unterwerfung mit dem Landesfürsten eben in der Absicht einging, damit seine ursprünglichen Rechte und jene der Nation von jeder Verletzung äußerlicher Gewalt geschützt werden.

Recht der Erbhuldigungen. Den Ständen, als ersten Gliedern der Nation und Stellvertretern derselben, stand es zu, bei dem Antritte einer neuen Regierung den Vertrag der Nation mit dem regierenden Hause zu erneuern. Diesem feierlichen Akte der Erbhuldigung, aus welchem alle Verbindlichkeiten der Nation und des Fürsten flossen, haben sich bisher alle Regenten des österreichischen Hauses entweder persönlich oder durch landesfürstliche Kommissäre unterworfen (Landhaupte des Herzogthums Krain. Originalurkunden. Reversé. Bestätigungen. Erbhuldigungsakte. Valvasor III. 10. Buch. „Von den Landesfürsten und Herzogen in Krain“), und die krainischen Stände genossen jedesmal das beneidenswerthe Glück, sich durch neue Bande ihrer grenzenlosen Treue und Ergebenheit an den österreichischen Thron befestigt zu sehen. Maria Theresia und Josef II. haben hievon die erste Ausnahme gemacht.

Schon damals, als die windische Mark und die Herrschaften Mährling, Karst, Istrien für sich einzeln bestanden, hatte jede dieser Provinzen ihren eigenen landesfürstlichen Hauptmann (Unzählige Urkunden jener Zeit). Nach ihrer Vereinigung war zu Laibach, der Hauptstadt des ganzen Herzogthums, jederzeit eine den höchsten Gesetzgeber repräsentirende Stelle, unter dem Namen: die Landeshauptmannschaft (Ununterbrochenes Herkommen. Die Akte aller Stellen). Sie war der Vereinigungspunkt zwischen den Ständen, der Nation und der gesetzgebenden Macht, die Quelle des wechselseitigen Vertrauens. Die treuen Stände glaubten dem höchsten Throne näher zu sein, so lange sie ohne Umwege dahin gelangen konnten. Aber seit dem Jahre 1783, in welchem die Landeshauptmannschaft mit allen anhängenden Branchen gehoben und dem Gubernium zu Graz einverleibt wurde, sind sie in dem traurigen Falle, sich nur mittelbar durch ein fremdes Land, mit welchem sie keine andere Verbindung haben, als jene der Freundschaft, dem Throne nähern zu dürfen.

(Schluß folgt.)

zum Minister der Landesverteidigung ernannt werden. Diese Kompletirung hat nirgends befriedigt, namentlich bringt die „Graz Tagespost“ sehr interessante Züge aus dem Vorleben des Landesverteidigungsministers Frh. von Widmann welche die Hoffnung aufkommen lassen, daß der Freiherr die Schulden Oesterreichs — nicht zahlen wird.

Die „Notablen“ aus Polen sind nach Wien berufen worden, offenbar zum Zwecke der Unterhandlungen. — Potocki geht zuversichtlich am 14. d. M. nach Prag, um die Unterhandlungen mit den böhmischen Führern fortzusetzen.

Die offiziellen Blätter veröffentlichen eine Entschliebung des Kaisers, welche die Zurückziehung des Erwerbsteuergesetzes genehmigt, eine Nachricht, die im ganzen Reiche die freudigste Bewegung umso mehr hervorrufen wird, da sich fast die ganze Bevölkerung und die gesammte Journalistik gegen dieses Gesetz ausgesprochen hat.

Schmerling hat um Enthebung von seinem Dienste als Präsident des obersten Gerichtshofes gebeten und dieselbe erhalten. Die Fama geht, daß Herbst sein Nachfolger wird.

Uebereinstimmenden Berichten zufolge kommen nun, nachdem die Konferenzen mit den böhmischen Notabilitäten vorläufig vertagt worden sind, die polnischen Vertrauensmänner an die Reihe. Fremdend muß es indessen jedermann berühren, daß sich unter den geladenen Gästen dieser Serie Männer finden, welche, wie ehrenhaft und talentvoll sie auch persönlich sein mögen, doch mit dem gefallenen System zu eng liirt waren, um jetzt wieder der neuesten Aera als Taufpaten assistiren zu können; Männer, wie Grocholski und Ziemiakowski; Männer, die wagten, gegen den Belagerungsstand in Böhmen nicht zu stimmen, nie ein Wort des Mitgeföhls für die gemäßigtere staatsrechtliche Opposition hatten, den Verfassungsstandpunkt bei jeder oft an den Haaren herbeigezogenen Gelegenheit nicht minder entschieden betonten, als — Kaiserfeld! Wenn sich Graf Potocki heute bei Ziemiakowski Rath holt, um die Wünsche Galiziens mit Bezug auf die Reorganisation des Reiches kennen zu lernen, so ist es ganz dasselbe, als wenn er sich zu demselben Zwecke hinsichtlich der Deutschen an Kaiserfeld wenden würde.

Der ungarisch-kroatische Ausgleich ist noch kein Jahr alt geworden, und schon läuft die kroatische Opposition mit Erfolg gegen denselben Sturm. In der Landtagsitzung am 3. Mai beantragte Koic, ein Komité zu ernennen, welches das Ausgleichsgesetz zu prüfen und in drei Tagen seinen Bericht zu erstatten hätte, inwieweit die Bestimmungen des Ausgleichs eingehalten wurden. Zivkovic wünschte, daß der Wirkungsbereich dieses Komités erweitert werde, und hält die beantragte Frist für zu kurz. Bukotinovic meinte, man wisse ja ohnehin schon, welche Bestimmungen des Ausgleichs nicht eingehalten wurden, aus den Interpellationen und den auf dieselben erfolgten Antworten; deswegen steht er nicht ein, warum das Komité über die unpraktischen Bestimmungen nicht seine Meinung ausdrücken sollte. — Die unionsfreundliche Rauch'sche „Agrarier Ztg.“ sagt über diese Vorgänge: Unsere Landtagsopposition hat sich rasch als eine staatsrechtliche entpuppt. Herr Broz (eines der gewählten Ausschußmitglieder) sprach das große Wort gelassen aus: Revision des Ausgleiches! — Trotzdem scheint die unionsfeindliche Opposition außerhalb des Landtages noch stärker zu sein als innerhalb desselben, wie sich besonders bei der Auflösung des Gemeinderathes von Karlstadt zeigt, wohin ein Regierungskommissär abgeseudet wurde und wo wilde Drohungen laut wurden. Der Kommandant von Karlstadt, FML. Benko, ist, weil er angeblich der nationalen Partei nicht energisch genug entgegengetreten, nach Linz versetzt, den in Karlstadt garnisonirenden Offizieren ist von dem kommandirenden General in Kroatien, FML. v. Mollinary, strengste Enthaltung von politischen Agitationen anbefohlen worden.

Das Komplot gegen das Leben des Kaisers Napoleon läßt sich durch die wohlfeile Fraze der radikalen Blätter, es sei nur eine Erfindung der Polizei, nicht aus der Welt schaffen. Vielmehr häufen sich täglich Indizien, wonach man es hier mit einer weitverzweigten Verschwörung und einem reiflich vorbereiteten Plane zu thun hat. Ziemlich schwach ist der Versuch der Radikalen, die Entdeckungen der Polizei durch die Verbreitung des Gerüchtes zu entkräften, daß unmittelbar nach dem Plebiszit eine Amnestie werde ertheilt werden, nämlich in der fingirten Absicht, damit die Regierung sich die wegen des Komplots eingeleiteten Untersuchungen dadurch wieder vom Halse schaffe.

## Tagesneuigkeiten.

— Sr. Excellenz Herr Dr. Giskra ist eine Verwaltungsrathsstelle bei der franco-österreichischen Bank angetragen worden. Derselbe soll erklärt haben, zur Annahme bei etwaiger auf ihn fallender Wahl bereit zu sein.

— Die Armeen Europa's. Nach einer jüngst angestellten Berechnung haben die Heere der vier ersten Landmächte Europa's folgende Stärke: Die russische Armee hat eine Kriegsstärke von 1,254.000 und eine Friedensstärke von 714.000, die französische 1,028.000 und 448.711, die norddeutsche Bundesarmee 944.321 und 300.000, und endlich die österreichische Armee eine Kriegsstärke von 800.000 und eine Friedensstärke von ungefähr 274.000 Mann. Dabei ist jedoch die österreichische Landwehr nicht mitgerechnet, welche in ihrer freilich erst nach einer gewissen Anzahl von Jahren eintretenden Vollständigkeit auch noch eine stattliche Zahl repräsentiren wird.

## Original-Korrespondenzen.

**Cirknic, 7. Mai.** Die k. k. Bezirkshauptmannschaft Planina hat mit dem Erlasse vom 4. d. M., Z. 3668 zugest. soeben die Bewilligung ertheilt, am 12. Juni l. J. in Cirknic einen Tabor abzuhalten. Das Programm desselben bilden folgende Punkte: 1. Vereinigung aller Slovenen in eine Provinz; 2. Einführung der slovenischen Sprache in Schule und Amt; 3. Erweiterung der Gemeindefreiheit; 4. Gesuch an die Regierung, damit sie durch k. k. Ingenieure die Sauglöcher des Cirknicer-Sees und jener von Laas und Planina untersuchen lassen möchte, um einen raschern Abfluss der Gewässer zu erreichen; 5. Gesuch an die Regierung um Erwirkung einer Ermäßigung der Eisenbahnfrachttarife bezüglich des Holzes, Weines und der Steinkohlen und endlich 6. Betreibung der Waldservituten-Ablösungsangelegenheiten.

**Wien, 5. Mai.** Das Kabinete Potocki hat fürwahr keine kleine Aufgabe übernommen, als es die Versöhnung, den Ausgleich mit der nationalen Opposition auf seine Fahne schrieb. Von allen Seiten mit Mißtrauen begrüßt mußte es an's Werk gehen, mußte es die ersten Schritte thun auf der Bahn, an deren Ende die Verständigung gefunden werden soll. Nun ist der erste Schritt gethan und es zeigt sich, daß die Bahn, trotz des Geschreies, welches die „journalistischen Wegelagerer der Dezembristenpartei“ erhoben, gangbar ist, ja noch mehr das Mißtrauen, welches Slaven und Deutsche einem Kabinete, welchem die Grafen Potocki und Taaffe die ersten Saiten streichen, entgegenzubringen für nöthig fanden, verliert sich immer mehr, und bald dürfte allgemeines Vertrauen die Ausgleichspolitik der gegenwärtigen Regierung fördern. So viel über das Ministerium, welches durch Baron Petrino als Leiter des Ackerbauministeriums und Baron Widmann als Leiter des Landesverteidigungsministeriums nächstens kompletirt werden soll.

Die Ausgleichsverhandlungen mit den nationalen Oppositionsparteien nehmen ihren regelmäßigen Verlauf. Heute beginnen dieselben mit den Polen, deren Vertrauensmänner bereits zum größten Theile hier angelangt sind. Die Herren aus Galizien finden eine angenehme Ueberraschung hier vor. Der Kaiser hat nämlich die Polonisation der Krakauer Universität bewilligt. Hoffentlich wird man auch den anderen slavischen Stämmen Westösterreichs nicht mehr nationale Hochschulen vorenthalten und heißt es, daß bezüglich der Prager Universität bereits bindende Versprechungen den böhmischen Notabeln zu Theil wurden, wornach die Gleichberechtigung beider Sprachen an der Prager alma mater strikte durchgeführt werden soll. Am 14. d. M. reist Graf Potocki nach Prag und werden nach seiner Rückkehr die Pourparlers mit den slovenischen Vertrauensmännern beginnen.

Die Nachricht einiger deutschen Blätter, als beabsichtige das Ministerium in Wien ein Kreuzerblatt zu gründen, ist eine Erfindung der Hasner'schen Organe.

## Erklärung.

Durch Vermittlung befreundeter Hand bekamen wir erst heute das Montagsblatt der „Grazer Tagespost“ vom 2. Mai zu Gesicht, um in demselben eine, den Herrn Dr. Costa, unseren Vertreter im Krainer Landtage berührende Notiz, deren Quelle auf die

Mitte jener Wähler zurückgeführt werden wollte, zu lesen. — Wir wissen kaum, ob wir mehr über die Bosheit, welche Herrn Dr. Costa zum Gegenstande jenes perfiden Angriffes machte, oder über die Schamlosigkeit des Notizlers, der uns Wählern von Cirknic, Planina und Adelsberg und Umgebungen die Entziehung des Vertrauens gegenüber unserm genannten Landtagsabgeordneten andichten wollte, entrüstet sein sollen. — Jenem Raubritterangriffe gegenüber halten wir es für unsere politische Pflicht die erwähnte Unkennotiz der „Tagespost“ für eine perfide Denunziation, — für einen Angriff auf unsere politische Ehre zu erklären, indem wir den Rapporteur des genannten Blattes auffordern, auch nur Einen Wähler unserer Gegend zu bezeichnen, dessen politische Gesinnung in jener Darstellung Ausdruck fände, und den es nach einer Vertretung durch Herrn Levstek, dessen filologischem Wissen wir alle Achtung zollen, den wir jedoch im politischen Leben noch nie nennen gehört haben, gelüsten könnte. —

Unserm hochverehrten Vertrauensmann Dr. Costa aber diene es zur Genugthuung, zu wissen, daß wir es heute wie immerdar zur besonderen Ehre anrechnen werden, in ihm unseren wackeren, mannhaften und vom reellsten Patriotismus durchglühten Vertreter zu besitzen, und daß wir es nur aufrichtig bedauern müßten, wenn derselbe das Mandat eines anderen Wahlbezirkes dem unsern vorziehen würde.

Wir erwarten, daß auch die „Tagespost“ von unserer gegenwärtigen Erklärung Akt nehmen werde.

Cirknic, am 5. Mai 1870.

**Mehrere Wähler von Cirknic und Umgebung.**  
(Die Unterschriften können bei der Redaktion eingesehen werden.)

## Entgegnung.

In Nr. 95 des „Laibacher Tagblatt“ vom 28. April 1870 kommt eine von grellen Unwahrheiten strotzende Korrespondenz „vom Fuße des Triglav“ vor, wie dieß auch bezüglich der Beeridigung einer in einer fremden Pfarre verstorbenen Person der Fall ist, indem bis auf das Ableben derselben alle erzählten Nebenumstände entstellt sind. Sie war z. B. nicht das Weib eines Bettlers, sondern eines Kohlenbrenners, sie starb nicht am Charfreitag, sondern am Charfreitag, das Haus des Herrn Kociancic steht nicht in Gutenfeld, sondern in Cernivec, der Leichenzug begegnete mir nicht, sondern ich erhielt davon erst später Kunde durch den Todtenbeschauer Herrn Jakob Ukmar, worauf ich sogleich nach meiner Nachhausekunft noch am nämlichen Nachmittage, nicht aber erst am kommenden Tage die Beeridigung anstandslos und bei Glockengeläute vornahm. Meiner Pflicht gemäß verlangte ich am Ostersonntage Vormittags einen behörlichen Auftrag zur Beeridigung einer in einer fremden Pfarre verstorbenen und in meine Pfarre nicht zuständigen Person und es ist kaum glaublich, daß der Redaktion des „Tagblatt“ von derlei politischen Vorschriften nichts bekannt sein sollte, welche keinen Unterschied zwischen Armen und Reichen machen, daher auch bezüglich derselben keine „Fehden“ entbrennen können. Der Aufsatz enthält daher bloß böswillige Entstellungen, um den Lesern etwas „pikantes“ zu bieten.

Mörschnach, am 1. Mai 1870.

Johann Sajovic, Pfarrer.

Die Redaktion des „Triglav“ befindet sich von heute an Hauptplatz, Nr. 313, II. Stock, rückwärts.

## Marktpreise in Laibach, am 7. Mai 1870.

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Megen . .	5	40	Erbsen pr. Megen . .	6	—
Korn . . . . .	3	60	Bisolen . . . . .	5	—
Gerste . . . . .	3	—	Rindfleisch pr. Pfd. . .	—	23
Haber . . . . .	2	30	Kalbfleisch . . . . .	—	22
Halbfrucht . . . . .	—	—	Schweinefleisch . . . . .	—	23
Heiden . . . . .	3	—	Schäpfsfleisch . . . . .	—	17
Hirse . . . . .	3	—	Heu pr. Sentner . . . . .	1	20
Rufurug . . . . .	3	70	Stroh . . . . .	—	90
Erbsäpfel . . . . .	2	20	Holz, hartes, pr. Rst. . .	6	70
Linsen . . . . .	5	50	— weiches, 22" . . . . .	5	20